

Der *Campanile* von Belussi (heute: Kypseli) auf der Insel Zante (Zakynthos). Ein unbekanntes venezianisches Baudenkmal des 18. Jahrhunderts

ALEXANDER ZÄH (Frankfurt am Main)

Einleitung

Der barocke venezianische Kirchenbau des 18. Jhs. außerhalb der Stadt Venedig, in den überseeischen Territorien der Serenissima, hat bisher keine Gesamtdarstellung erfahren. Der Verfasser hat es sich zur Aufgabe gemacht, diesem Mangel abzuwehren und möchte gewissermaßen mit diesem Beitrag eine kleine Stichprobe aus dessen aktuellen Projekt, das den venezianischen Kirchenbau von 1684–1797 in der „Levante“ darstellen wird¹, aus dem Untersuchungsgebiet vorlegen. Jeder, der schon einmal die adriatischen Küstengebiete Südosteuropas und die Ionischen Inseln, Epirus, aber auch die Halbinsel Morea (Peloponnes), bereist hat, meint sie zu „kennen“, die unzähligen Landschafts- und Stadtansichten prägenden venezianischen und vor allem auch postvenezianischen Kirchtürme, die prächtigen *Campanili*. Im Gegensatz zur vermeintlichen „Bekanntheit“ dieser, werden diese markanten und durchweg symbolhaften Bauwerke, die allgemein, neben den Befestigungsanlagen, sicher zu den populärsten Baudenkmalern der venezianischen Überseeherrschaft generell zählen, nur allzu selten einmal in Fachpublikationen erwähnt oder finden überhaupt einmal wissenschaftliche Darstellung und Untersuchung, weshalb meist auch ihre Unterscheidung und Altersbestimmung schwer fällt. Monographien liegen für diese Bauwerke bisher ausschließlich für die stadtvenezianischen Denkmäler vor². Aus diesem Grunde sei hier ein kunsthistorisch völlig unbekanntes, aber wie im Folgenden gezeigt werden soll, bedeutendes (aber auch substanzgefährdetes) Baudenkmal erstmals vorgestellt. Es ist der *Campanile* der „Panhagia“-Kirche von Belussi auf der Insel Zante (gr. Zakynthos). Die Insel wurde in der jüngsten Neuzeit, durch zwei schwere Erdbeben am 31. Januar 1893 und am 12. August 1953 (mit jeweiligen Nachbeben), welche die südlichen Ionischen Inseln trafen, von Tragödien eines ungeahnten Ausmaßes getroffen, die neben dem großen menschlichen Leid auch die Kunstdenkmäler auf der Insel in einem besonders großen Maße in Mitleidenschaft gezogen haben und viele dieser zerstörten³. Dies betraf neben dem Totalverlust von Baudenkmalern⁴, vor

1 U.a. bisher durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert. Der Beitrag enthält 8 Abb. im Text und 19 Abb. auf 7 Tafeln.

2 Tudy SAMMARTINI, Daniele RESINI: *Die Türme von Venedig. Ansichten. Aussichten*, München 2002. Cesare Augusto LEVI: *I campanili di Venezia. Notizie storiche*, Venedig 1890. Mario Rosso: „I campanili veneziani del Trecento e Quattrocento“, *Arte Documento* 26 (2010), 136–145.

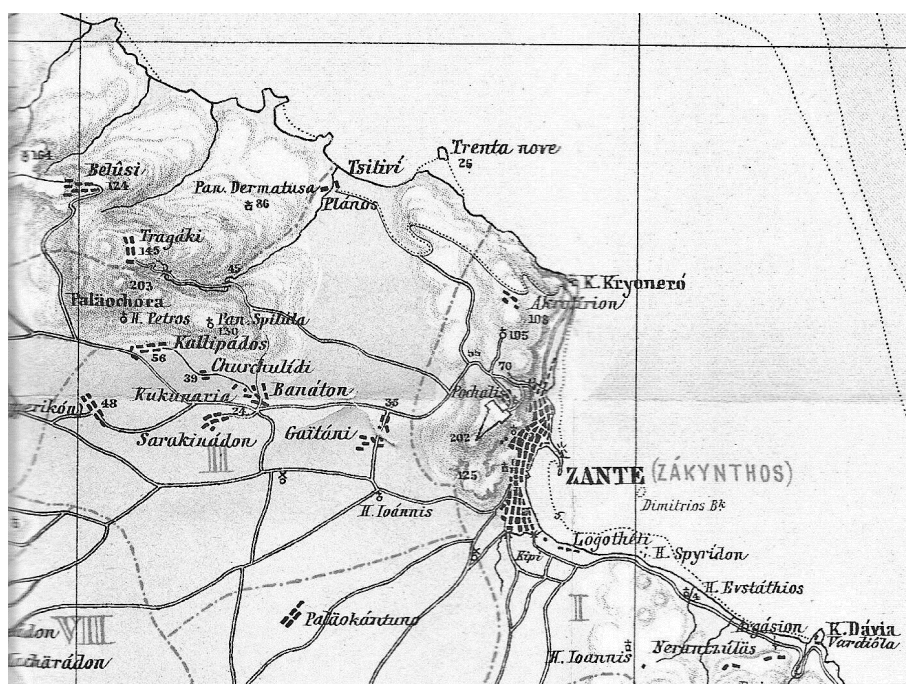
3 Tassis KOUMANIS (Hg.): *Tassis Koumanis Collection*, Athen 2006, 12f. = Faksimilie der jeweiligen Titelblätter mit diesbezüglichen Schlagzeilen: *The Illustrated London News* (25th of February 1893; 22th of August 1953). Nikoláos VARVIANE: *Hē Zakynthos*, Athen 1999, 199–229. Dionysēs A. ZĒBAS: *Hē Architektonikē tēs Zakynthou*, Athen 1970 [2002], 3f.

allem auch wertvolles Schriftgut des katholischen Kirchenarchivs, das sich einst in der Inselhauptstadt befand, sowie Kircheninventar und -gemälde, hölzerne Ikonostasen und Kirchengereäte wie Kandelaber. Was „überlebt“ hat, wird unter anderem nun vorbildlich im privaten Solomos-Museum in der Inselhauptstadt Zakynthos-Stadt zusammengetragen, archiviert und in den Ausstellungsräumen anschaulich der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. So schlimm diese Zerstörungen auch waren, so ist immerhin besonders emsig bis in die jüngste Vergangenheit viel wieder instand gesetzt und rekonstruiert worden, und es hat sich noch soviel Originales auf der Insel erhalten, dass zumindest ein repräsentativer Querschnitt der Charakteristika des Insel-Kirchenbaus allgemein anhand der auf uns gekommenen Denkmäler dargestellt werden kann. Zudem kann der Totalverlust von Denkmälern, die in der Vergangenheit existierten, durch erhaltene historische Fotodokumente ebenso ein wenig gelindert werden. Ein besonders wichtiges Hilfsmittel hierbei ist, neben dem vorbildlichen Lokalmuseum, die landeskundliche, monumentale Inselmonographie, mit dem schlichten Titel „Zante“, vom österreichischen „*mediterranée – explorateur*“ Ludwig Salvator von Habsburg-Toskana (1847–1915), die in zwei Foliobänden 1904 in Prag erschien⁵. Die Bände beinhalten Unmengen von wertvollen Informationen, Fotografien und Zeichnungen über und von einst existenten Denkmälern; wenn diese Monographie allerdings auch nicht als eine reine kunstwissenschaftliche, sondern eher eine allgemein kulturhistorisch-landeskundliche Monographie anzusprechen ist. Mittlerweile ist das Werk von der Ludwig-Salvator-Gesellschaft (Wien) verdienstvoll auch für das Internet zugänglich gemacht worden. Von jüngeren Veröffentlichungen, die für den Kirchenbau relevant sind, sind bisher nur griechische heimatkundliche Publikationen anzusprechen⁶. Aufbauend darauf galt es nun herauszufinden, was und welches Themen relevante Material in welcher Form das letzte Erdbeben von 1953 überlebt hatte und was bisher noch überhaupt nicht *en detail* dargestellt worden ist. Dabei fielen mir durch die Prager Publikation von 1904 etliche Erwähnungen von

Nach: [ohne Autorenangabe], „The Earthquakes in Zante“, *Nature* 47 (Nr. 1277, 23.02.1893), 394f. waren die Auswirkungen des 1893er-Bebens die Adriaküste hinauf bis Venedig hin wahrzunehmen: „According to a telegram in *The Times* for February 6, the tide in Venice on the evening of February 1st ebbed so low as to leave several of the canals without water [!]. The gondola traffic was interrupted at different points, and many of those craft were stranded.“[!]

- 4 Neben den Kirchen waren auch Renaissance- und Barock-Palazzi der Inselhauptstadt betroffen. Vgl. zu diesen damals noch erhaltenen Denkmälern, die letztendlich 1953 untergingen, erstmals: JOSEF STRZYGOWSKI: „Zakynthos. Zwei venetianische Renaissancepaläste“, *Zeitschrift für Bildende Kunst*. Neue Folge 5 (1894), 177–181. Vgl. ebenso: ZĒBAS, *Hē Architektonikē*, 33 (Eik. 25), 68 (Eik. 80–81). VARVIANĒ, *Hē Zakynthos*, 159–161. VON HABSBURG-TOSKANA (wie unten), *Zante*, Bd. 2, 25f. Dargestellt sind hier die heute verschwundenen Palazzi „Michalizzi“, „Rēma“ und „Daphno“ (ehem. Jesuitenkonvent).
- 5 Ohne Autorenangabe [= Ludwig Salvator VON HABSBURG-TOSKANA]: *Zante*, Allgemeiner Theil [Bd. 1]; Specieller Theil [Bd. 2], Prag 1904.
- 6 Ntinos KONOMOS: *Ekklēsies kai Monastēria stē Zakyntho*, Athen 1967 (unbebildeter Katalog). Ders.: *Naoi kai Mones stē Zakyntho*, Athen 1964 (bebilderte Auswahlpublikation). ZĒBAS, *Hē Architektonikē* (diverse Grundrisse, histor. Abb. und Stadtpläne). VARVIANĒ, *Hē Zakynthos* (histor. Fotografien und Bildband)

Bauwerken ins Auge, die schon explizit relevante Datumsangaben von Denkmälern brachten, welche für die in Arbeit befindliche Studie von Bedeutung waren und welche nun durch Bereisung überprüft werden sollten. So konnte nun dankenswerterweise die weitere Existenz eines bedeutenden und lediglich durch kurze Erwähnung in der erwähnten Zante-Monographie (Bd. 2) bekannten venezianischen Baudenkmals des 18. Jhs. festgestellt werden, welches das schwere Erdbeben der jüngsten Vergangenheit überstanden und bisher erstaunlicherweise bildlich und generell überhaupt keinen Eingang in die kunsthistorische Literatur gefunden hat, nämlich der *Campanile* der „Panhagia“-Kirche (Muttergotteskirche) des graeko-venezianischen Dorfs Belussi⁷, das heute Kypseli heißt⁸. Dieses Dorf befindet sich wenige Fahrkilometer nordwestlich der Inselhauptstadt auf einem der Küstenebene nach gelagerten Höhenrücken (vgl. Textabb. 1).



Textabb. 1: Die topographische Lage von Belûs(s)i
(Kartenausschnitt nach: PARTSCH 1891, Taf. 12)

- 7 „Belussi ist herrlich gelegen, mit schöner Aussicht auf das Meer. Die Ortschaft hat zwei Kirchen: die Panagia mit einem Glockenthurm, der die Jahreszahl 1778 trägt, oben einen Kuppelhelm und an jeder Seite zwei Bogen besitzt, und auf der Erhöhung zur Rechten die Aya Paraskievi mit doppelter Campanella. Daneben ist ein erhöhter Platz, zu dem Stufen hinaufführen“. VON HABSBURG-TOSKANA, *Zante*, Bd. 2, 324; Inselkarte „Bellussi“ [!].
- 8 Als „Belûsi“ [!] ebenso auf der Insel-Karte von 1891 eingetragen: Vgl. Joseph PARTSCH: „Die Insel Zante“, *Petermanns Geographische Mitteilungen* 37 (1891), 161–174, Taf. 12.

Der Ort selbst hat zwei Kirchtürme, der weitere ist der „Hagia Paraskievi“-Kirche im oberen Ortsteil zugehörig. Behandelt wird hier das in der topographisch tiefer gelegenen Ortshälfte befindliche Bauwerk. Der zwar heute um sein Glockengeschoss und seine Kuppelhaube „beraubte“ *Campanile*, besticht durch seine hervorragende Bauqualität, wie durch die folgende Analyse noch näher gezeigt werden soll. Zudem soll durch diese Vorlage dazu beigetragen werden, das gefährdete Baudenkmal zukünftig zu erhalten und zu konservieren. Die zugehörige Kirche selbst ist ein äußerlich schmuckloser moderner Einraumbau, der erst nach dem Erdbeben von 1953 an Stelle des zerstörten, vermutlich barocken, Vorgängers entstanden ist.

I. Beschreibung

Der *Campanile* ist in seinem anstehenden Bestand zwar intakt, stellt sich aber heute dennoch als eine Bauruine dar und befindet sich im tiefer gelegen Ortsteil von Kypseli. Um 1900 schien der Turm aufgrund der Schilderung in „Zante, Specieller Theil“ vollständig und hat scheinbar erst durch das Erdbeben 1953 den Schaden erlitten, dem man an dem Bauwerk heute begegnet, wenn man ihm gegenüber tritt: Das Stockwerk über der Glockenplattform sowie das Turmdach sind vollständig verschwunden. Reste eines behelfsmäßigen Notdachs aus Metallträgern befinden sich augenblicklich noch auf der nach oben offenen Ruine. Das Notdach wurde einst errichtet, um Eindringen von Regenwasser in das Treppenhaus des Turms zu verhindern.

Die Fassaden verfügen über zahlreiche, nun stark korrodierte Eisenklammern, die wohl zur statischen Sicherung des Mauerwerks nach dem letzten Erdbeben am Turm angebracht wurden (vgl. Abb. 2, 3, 6, 7). Ebenso sind wohl die Reste der historisch barocken, einst hinter dem Turm im Kirchgarten befindlichen, „Panhagia“-Kirche abgetragen und (nach 1953) durch einen modernen, bescheidenen einschiffigen Neubau ersetzt worden. Der Turm selbst ist auf einer mächtigen quadratischen pyramidalen Basis, mit einem Grundriss von ca. 6 x 6 m, aus Hausteinen errichtet worden und steht heute noch über 20 m hoch an (vgl. Abb. 1; Abb. 4, Grundriss A, Schnitt A-A'). Die durch den Befund zu rekonstruierende Gesamthöhe betrug damit einst mehr als 30 m. Über der Pyramidenstufe ist ein optisch akzentuierendes markantes Profilgesims ausgeführt. Besonders bemerkenswert ist hier das in seiner Westfassade, in lokalem gelblich-weißen Grobkalkstein⁹, einkonzipierte barocke Durchgangsportal im Stil der Neo-Renaissance (Abb. 1, 2, 6). Der hier auf dem Schlussstein angegebenen Jahreszahl nach ist der Turm im Jahre 1778 fertiggestellt worden (vgl. Textabb. 2).

9 Vgl. dazu PARTSCH, 169f.: „Dies Gestein, welches das Baumaterial der Ortschaften liefert, ist ungemein Reich an organischen Einschlüssen“.



Textabb. 2: Schlussstein des Torbogenportals mit Jahreszahl

Das Portal weist zudem auf die faktische Doppelfunktion des Turms hin, der ja abseits der Kirche errichtet wurde: Der Turm dient nach wie vor zum einen als Tor zum Kirchhof, und zum anderen ehemals zur Aufhängung der Kirchenglocken. Man gelangt, wenn man durch diesen Durchgang schreitet, in den Kirchhof und Kirchgarten (vgl. Abb. 3, 9) und trifft dann auf die nach Osten orientierte moderne „Panagia“-Kirche. Erschlossen wird der Turm selbst durch eine außen angelegte Freitreppe (vgl. Abb. 8), die zur Eingangstür des 1. Obergeschoss in der Südfassade des Turms führt (vgl. Abb. 4, Grundriss B, Schnitt B-B'). Von hier gelangt man in das Innere des Turms und in das Treppenhaus, ebenso erreicht man durch eine weitere Türöffnung den kleinen Balkon, der quasi vom mächtigen Architrav des Eingangsportals gebildet wird. An der Turmfassade sind pro Seite jeweils 5 Putzspiegelfelder auffällig. Diese bestehen aus zwei Fassadenflachbausteinen, welche zusammengesetzt die Form eines barocken Deckenspiegels ergeben (Abb. 2, 6, 9). Auf drei Fassadenseiten erscheinen diese Felder zu Fenstern durchbrochen: In der Ostfassade sind es das dritte und fünfte (nach oben letzte) Spiegelfeld, in der Südfassade wieder das fünfte und schließlich sind in der Nordfassade das mittlere und damit dritte Spiegelfeld des Turms als Fenster „durchbrochen“. Diese Fenster dienen zur Beleuchtung des Treppenhauses (vgl. Abb. 3, 7). Ein Detail, was für die kunsthistorische Einordnung (vgl. Punkt II. unten) noch eine wesentliche Bedeutung haben wird. Diese Felder waren einst vollständig verputzt und tragen noch in Resten Spuren einer farbigen Fassung, die auf einem (hell-)blauen farbigen Fond ausgeführt war und die, den wenigen erhaltenen Spuren nach zu urteilen, sehr vermutlich einst Heiligendarstellungen enthielten. Der Turm selbst erfährt eine rahmende Mittel- und Seitenakzentuierung, Betonung und Hervorhebung der Fassade durch leicht vorstehende Mittel- und Eckquadersteine (Ecken- und Mittelquadratur). Ursprünglich waren diese, was Putzspuren nahe legen, verputzt, ebenso wie der Turm selbst. Während die rahmen-

den erhabenen Strukturen an der Fassade offenbar einst weiß gefasst waren, so waren die tiefer gelegenen Flächen, den einheitlichen Spuren nach, offenbar ehemals in einem (hell-)blauen Ton gehalten. Was damit ein zwischenzeitliches (?) oder auch ursprünglich blau-weißes Gesamtfarbfassungskonzept des Turmes nahe legt.

II. Einordnung und Vergleich, Wiederherstellungsvorschlag

Durch das zuletzt geschilderte bauliche Detail der Putzspiegelfelder bzw. der barocken Spiegelfenster an der Außenfassade gelingt die Zuordnung zu zwei stadtvenezianischen Bauwerken, die soweit ich sehe, bisher als einzige weitere venezianische Beispiele über dasselbe Detail verfügen. Es ist erstens der *Campanile* der Kirche „Sant’ Antonin“ im Stadtteil Castello. Die Kirche wurde im Jahre 1680 geweiht und geht in der jetzigen Umbauform auf einen Entwurf des berühmten venezianischen Architekten Baldassare Longhena (um 1598–1682) zurück, der die Kirche ursprünglich mit Doppelturmfassade geplant hatte¹⁰. Tatsächlich wurde hierbei nun, aus Kostengründen und deshalb wesentlich später, im 18. Jh., nur ein Turm ausgeführt, der auf die Westfassade der Kirche links aufgestellt erscheint. Der Turm ist zwar nicht freistehend, hat aber eine in etwa vergleichbare Gesamthöhe von 32 m. Dieser war vom 1762 in der Kirche bestatteten Gemeindepfarrer Antonio Fusarini in Auftrag gegeben worden¹¹, und dieser wurde wohl zwischen 1736 und 1746 errichtet¹². An der Westfassade des Turms erscheinen drei Spiegelfelder (vgl. Abb. 14), die als Fensteröffnungen für das Treppenhaus ausgeführt wurden. Ansonsten ist generell die äußerliche optische Gestaltung durch die hervortretende Fassadenrahmung sowie dabei, der mittlere, hervortretende, akzentuierende Zierstreifen als genaue konzeptionelle Entsprechung aufzufassen. Ein weiterer *Campanile* in Venedig, der genau über diese baulichen Details und solche Fenster-Spiegelfelder an den Fassaden verfügt, ist der *Campanile* der Kirche „San Giovanni Evangelista“ im Stadtteil San Polo. Der Turm wurde im Zuge der Renovierung des gesamten Komplexes der „*Scuola Grande di San Giovanni Evangelista*“ vom bekannten venezianischen Architekten Bernardino Maccaruzzi (ca. 1728–1800)¹³ geplant und im Jahr 1758 erbaut¹⁴. Maccaruzzi war Schüler von Giorgio Massari (1687–1766)¹⁵ und der letzte Vertreter des venezianischen Neopalladianismus. Dieser Turm ist nicht ganz freistehend, mit 30 m von gleicher Höhe wie das zantische Beispiel, zeigt drei Spiegelfelder in seiner Westfassade (vgl. Abb. 15), die als Fenster des Treppenhauses „durchbrochen“ erscheinen und ist

10 Tiziana FAVARÒ: *Chiesa di Sant’ Antonin. Storia e restauri*, Venedig 2010. Sara ROSSETTI: *La chiesa di S. Antonino a Venezia nel suo impianto architettonico e nel suo aspetto urbanistico e Baldassare Longhena*, (tesi di laurea / Diss.) Venedig 1998/99.

11 LEVI, 17, Tav. III, „K“

12 FAVARÒ, 21.

13 Elena BASSI: *Architettura del sei e settecento a Venezia*, Neapel 1962 [Nachdruck: Venedig 1980], 357.

14 SAMMARTINI/RESINI, 244; BASSI, 352, 357; LEVI, 46f., Tav. III, „L“. Bilder zum Turm auch im Internet vgl. Jeff COTTON: *The Churches of Venice*, 2007–2010 [<http://www.churchesofvenice.co.uk/>], s. v. San Polo, ‘San Giovanni Evangelista’. Die Bauinschrift über dem Türsturz: A FUNDAMENTIS RESTAURATUM AN.DNI. MDCCLVIII.

15 Antonio MASSARI: *Giorgio Massari, architetto veneziano del Settecento*, Vicenza 1971.

ebenso auf einer pyramidalen Basis errichtet, die hier allerdings aus Ziegelsteinen ausgeführt ist (vgl. Textabb. 3).



Textabb. 3: Venedig: Portal des *Campanile* der Kirche „San Giovanni Evangelista“ (1758)

Die pyramidale Basis verfügt zudem über kein aufwändig gestaltetes Portal, wie am zantischen Beispiel belegt, sondern zeigt nur eine Tür mit einfachem Türsturz. Diese hier ebenso durchbrochenen Spiegelfenster sind damit eigentlich nun weniger für den Kirchenbau Venedigs der Zeit typisch, als dass sie aber vielmehr ein wesentliches Stilmerkmal des oberbayerischen und schwäbischen Barock darstellen (ca. 2. Hälfte 17. Jh. – Mitte 18 Jh., siehe unten, Punkt IV.). So mag aufgrund der frappierenden Ähnlichkeit der baulichen Details in der Tat der zantische Turm auf Bernardino Maccaruzzi zurückgehen, der nachweislich auch andernorts im venezianischen „*Stato da Mar*“ im Kirchenbau wirkte und damit auch im weiteren Untersuchungsgebiet tätig war: In Venezianisch-Albanien wurde, im hintersten Winkel der Bucht von Kotor (Monte Negro), nach seinem Plan ab 1789 die monumentale Marienkirche in Perzagno (Prcanj) errichtet (vgl. Abb. 16)¹⁶. Dabei handelt es sich um eine imposante Großkirche (ohne Monumentalturm) nach dem Grundrissmuster der Kathedrale von Ragusa (Dubrovnik), die im Jahre 1713 vollendet wurde; eine Barockbasilika mit Kreuztransept und Kuppel. Das Bauwerk ist übrigens die größte Kirche, die im venezianischen Überseegebiet, im Zeitraum von 1684–1797 errichtet wurde. Die Rekonstruktion des durch das Erdbeben verlorenen Aufbaus des zantischen Turms wird durch den Vergleich mit den stadtvenezianischen Beispielen (vgl. Abb. 14, 15) nun

16 Kruno PRIJATELJ (et alii, Hg.): *Barok u Hrvatskoj*, Zagreb 1982, 729, Abb. 359.

mehr als plausibel. Anzunehmen sind für das Glockengeschoss zwei Rundbogenfenster pro Seite, darüber ein Oktogon, ein achteckiger Tambour, der einen „Kuppelhelm“ bzw. „Zwiebelhaube“ trug, was bereits von Ludwig Salvator von Habsburg-Toskana erwähnt wurde¹⁷. Die „Zwiebelhaube“ erfreute sich in Venedig, wie im internationalen Spätbarock, großer Beliebtheit. Es ist sehr gut vorstellbar, dass man in dem, gegen Ende der venezianischen Herrschaft offenbar zu größeren Wohlstand gelangten, Dorf Belussi nun auf einen offenbar direkt in Venedig erworbenen Bauplan eines stadtvenezianischen Architekten, wie Maccaruzzi, zurückgriff, wie dies bereits für die Inselhauptstadt belegt, in der Mitte des 18. Jhs. auch für die Neuplanung und Errichtung des Doms „San Marco“ und der Kirche „Hagia Triada“ geschehen ist (1747)¹⁸. Die im venezianischen Staatsarchiv befindliche Entwurfszeichnung einer Zwiebelkuppel eines Glockenturms für die Insel Zante, durch den Dogen Pietro Grimani (1677–1752) am 7. September 1748 genehmigt, steht mit der Errichtung eines profanen Campanile „*pubblica campana*“ oberhalb von Zante-Stadt, bei der Festung, in direktem Zusammenhang, der wohl als Uhrturm „*torre orlogico*“ genutzt wurde¹⁹. Die Insel galt gemäß ihres legendären Bonmots „*la isola Zante il fior di Levante*“ den Venezianern immer als ein besonderes Kronjuwel und „die Blume“ ihres levantinischen Übersee-Besitzes, was scheinbar auch die Bevölkerung durch die Aufrichtung solcher hauptstädtischen Beispielen nacheifernden Bauten gerne unterstrich und es damit der Serenissima Antlitz widerspiegelnd dankte. Eine Gruppe von mindestens drei weiteren beim Erdbeben von 1953 schwer beschädigten, aber recht gut erhaltenen *Campanili* des 18. Jhs. hat sich in einem ähnlichen Erhaltungszustand auf der nördlichen Nachbarinsel Kephallonia (*Ceffalonia*) erhalten²⁰.

III. Typologie

Wir unterscheiden im gesamten Untersuchungsgebiet zunächst zwei grundverschiedene Typen von Glockentürmen im venezianischen Kirchenbau: Einmal die *Campanella* auf langrechteckiger Basis, die selten eine größere Höhe erreicht, die entweder freistehend und meist unmittelbar neben der Kirche errichtet ist, vgl. hier ein histori-

17 Wie oben, Fußnote 7.

18 VON HABSBURG-TOSKANA, *Zante*, Bd. 2, 34.

19 ARCHIVIO DI STATO: *Venedig, Dispacci Rettori, Zante*, Fasc. 28, Brief von Proveditore Nicolò Bembo an den Senat (f. 1–2). Dabei Rechnungen (u.a. vom 18.07.1748) mit der genauen Erwähnung der Lokalität der Errichtung: „Fà bisogno di maranzan per rimetter la cupola della pubblica campana posta sopra il ramparo della fortezza verso la città [...]“, ARCHIVIO DI STATO: Abbildungsordner, Dispacci Rettori, Vol. 4, Bild Nr. 2, „*Prospetto della cupola della campana*“. Die Kosten des Kuppelbaus betragen demnach offenbar 3747 (Levante-) Realen und 11 Zechinen. Vgl. dazu den Plan der Festung bei: VON HABSBURG-TOSKANA, *Zante*, Bd. 2, 94, „Plan des Schlosses von Zante“. Hier wohl bezeichnet als „Glocke“ beim öffentlichen Magazin.

20 Es sind dies die Türme der „Erzengelkirche“ bei Omala, der von „Hagios Lamia“ bei Dilinata sowie der des „Agrillion“-Klosters nordöstlich, oberhalb von Sami.

sches Foto eines Beispiels aus Ithaka in der einfachsten Standardvariante (vgl. Textabb. 4, 5.A)²¹, oder dieser aufgesetzt erscheint.



Textabb. 4: Ithaka, Inselhauptort Vathy, *Campanella*, einfachste Variante (18. Jh.)

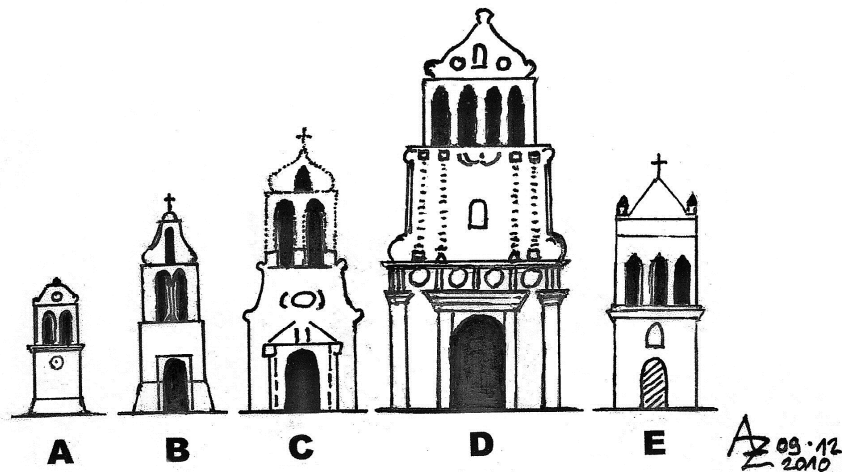
Dieser Typ begegnet vom 16.–18. Jh. bisher auf den Ionischen Inseln und im Untersuchungsgebiet in vier Hauptvarianten (vgl. typologische Aufrisschemata, Textabb. 5.A–E). Nur in Ausnahmefällen entstehen größere freistehende Bauten dieses Typs, wie die *Campanella* des „Hagios Gerasimos“-Klosters (Ende 16. Jh.) auf der Insel Kephallonia (Textabb. 5.D). Charakteristisch sind diesen Türmen mehrere Bogenöffnungen, die von zwei über drei bis hin zu vier Bogenöffnungen für das Einhängen der Glocken variieren, vgl. hierzu auch der Turm der „Nikolaus“-Kirche in Zante-Stadt²² (Textabb. 5.E). Bauten dieses Typs erscheinen bereits im 16. und 17. Jh. im Untersuchungsgebiet fest etabliert und überall verbreitet und wurden bisher andern-

21 „Die Kirche Panaya Varkó, gewöhnlich Stu Conte[,] nach Conte Decima aus Cephallonien genannt, hat einen isolirten Glockengiebel mit zwei Bogen [...]“. Ohne Autorenangabe [= Ludwig Salvator VON HABSBURG-TOSKANA], *Wintertage auf Ithaka*, Prag 1905, 209, 213 „Glockengiebel der Panaya stu Conte“ (Foto). Wir folgen in diesem Aufsatz der von Ludwig Salvator eingeführten terminologischen Unterscheidung in der Benennung von „*Campanella*“ für den langrechteckigen Typ, im Gegensatz zu „*Campanile*“, der für den quadratischen Typ steht.

22 Vgl. Auch: ZEBAS, 100f., Eik. 168–172 (Fassadenaufrisse, Grundriss).

orts allgemein als „fränkischer Typ“ bezeichnet²³. Hierfür sei als weiteres Beispiel der Kirchturm (spätes 17./18. Jh.?) der „Evangelistria“-Kirche (um 1581) des *borgo* des venezianischen *Castello* von „*San Giorgio*“ (gr. *Kastro „Hagios Georgios“*) angeführt (vgl. Textabb. 5.C)²⁴. Dieser zeigt ebenso durch das hier ausgeführte Torportal eine Durchgangsfunktion, die damit also auch bei diesem Typ nachzuweisen ist.

Ein Beispiel von der Insel Zante selbst zeigt die *Campanella* (Variante C) der „Hypapantē“-Kirche (18. Jh.) des Dorfs Machairádo (Macherado) sowie der „Hagios Charálampos“-Kirche (1728) in Zante-Stadt (vgl. Abb. 11). Dieses ist vor allem durch den im gleichen Stil der barocken Neo-Renaissance gestalteten Durchgangstorbogen bemerkenswert, wie dies an unserem Beispiel belegt ist (vgl. Punkt IV. unten, Abb. 1, 2, 6). Die in die Bögen eingehängten Glocken, der mitunter nur wenige Meter hohen, kleineren Bauwerke, werden allermeist durch herab hängende Seile geläutet.



Textabb. 5: Venezianische Glockentürme der Ionischen Inseln, Typ 1, Varianten (16.–18. Jh.)

Als zweiten Typ gibt es den in diesem Beitrag vorgestellten monumentalen *Campanile* auf quadratischer Basis: Kleinere Bauten konnten durch außen angelegte herauf führende Freitreppen erschlossen sein, wie dies wiederum von Ludwig Salvator von

23 D. D. TRIANTAPHYLLOPOULOS: *Die nachbyzantinische Wandmalerei auf Kerkyra und den Ionischen Inseln. Untersuchungen zur Konfrontation zwischen ostkirchlicher und abendländischer Kunst*, München 1985, 68f. In Abgrenzung zum „venezianischen Typ“, der hier das quadratische Grundrissmuster bezeichnen soll. Was genau genommen unpräzise ist, da auch der „fränkische Typ“ in Venedig-Stadt selbst Verbreitung findet. Vgl. allgemein dazu: LEVI, *Tavole*.

24 In Zakynthos-Stadt in dieser Art weiters der *Campanile* der „Hagios Charálampos“-Kirche (1728), vgl. Abb. 11.

Habsburg-Toskana zu Beginn des 20. Jhs. auf der Insel Ithaka (*Cefferonia piccola*) dokumentiert wurde (vgl. Textabb. 6)²⁵. Die meisten größeren Glockentürme dieses Typus waren allerdings durch ein inneres Treppenhaus erschlossen, um die Glockenturmplattform im Obergeschoss erreichen zu können (vgl. Abb. 4/5, Grundrisse A und B). Die größeren Bauwerke erreichen auf Zakynthos im Untersuchungszeitraum monumentale Ausmaße und eine Höhe von bis zu 38 m (Turm der „Hagios Pántes“-Kirche v. 1695, s.u.) und werden im Untersuchungsgebiet lediglich durch dalmatinische Türme oder den 53,55 m hohen Turm der „Nikolaus“-Kirche (Sveti Nikola) von Perast (1691) in Venezianisch-Albanien übertroffen²⁶.

Eingedeckt waren und sind die Türme auf quadratischem Grundriss auf Zante allermeist meist mit Zwiebel-, ferner mit Kegel- oder Pyramidaldächern. Die frühesten monumentalen *Campanili* dieses Typs wurden auf der Insel in Zante-Stadt im 17. Jh. erbaut. Der älteste und fix datierte ist der bis heute existente Glockenturm (1638) der „Phaneréménē (Phaneromini)“-Kirche²⁷, gefolgt vom heute vollständig zerstörten Turm der „Hagios Pántes“-Kirche (1695)²⁸ und dem 1793 entstandenen Turm der Kirche „Hagia Triada“²⁹, der durch beide Beben schwer beschädigt wurde, und erst in den 1980er Jahren, dem Original nur annähernd entsprechend, neben der nach 1953 ortsversetzt und komplett neu errichteten „Hagia Triada“-Kirche, in moderner Form „erdbebensicher“ wieder erbaut wurde³⁰. Beiden Typen ist gemeinsam, dass die auch in ihrer Durchgangs- und Torfunktion genutzten, elaborierteren Varianten (vgl. Abb. 2, 17) besonders gerne Befestigungs-, Stadttordesigns und Umsetzungen aus dem großen Repertoire der italienischen Renaissance-Architektur des 16. Jhs. zitierten³¹.

25 VON HABSBURG-TOSKANA, *Wintertage*, 143. Ohne Autorenangabe [= Ludwig Salvator VON HABSBURG-TOSKANA]: *Sommertage auf Ithaka*, Prag 1903, Bild 3 „Kampanario Katharon“. Das Bauwerk ist der Turm des „Panhagia-Kathara“-Klosters und wurde durch das 1953er Erdbeben zerstört und ist durch einen schmucklosen Neubau ersetzt.

26 PAVAO BUTORAC: *Kulturna Povijest Grada Perasta*, Perast 1999, 418–419.

27 ZEBAS, Eik. 224, 269, 270. VON HABSBURG-TOSKANA, *Zante*, Bd. 2, 50.

28 ZEBAS, 148f., Eik. 274. VARVIANÉ, 78, 136 (Fotos: Zustand 1893–1953). VON HABSBURG-TOSKANA, *Zante*, Bd. 2, 38.

29 ZEBAS, 109f., Eik. 184 (Aufriss des Zustands von 1793), Eik. 281 (Foto der heute verlorenen Bauinschrifttafel).

30 So ist auch der annähernd im alten Stil wiedererrichtete Campanile der „Pikridiētissa“-Kirche (ursprünglich mit Zwiebelhaube von 1803, vgl. ZEBAS, Eik. 273), der zwischen den Erdbeben 1893–1953 ein Pyramidaldach trug (vgl. VON HABSBURG-TOSKANA, *Zante*, Bd. 2, 87 / Zeichnung = ZEBAS, Eik. 275), tatsächlich nun ein moderner Betongussbau, dem wieder eine ursprünglich anmutende Zwiebelhaube aufgesetzt wurde. Vgl. VARVIANÉ, 288 (Foto des unverputzten Beton-Rohzustands, wohl ca. 1980er Jahre). Der ursprüngliche Turm und das im Neubau nicht wieder aufgegriffene Fassaden-Konzept imitierte seinerseits den frühesten, datierten zantischen *Campanile* der Phaneromini-Kirche von 1638.

31 Stefan SCHWEIZER: *Zwischen Repräsentation und Funktion. Die Stadttore der Renaissance in Italien* (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 184), Göttingen 2002.



Textabb. 6: Ithaka, von außen erschlossener Campanile,
Typ 2, auf quadratischer Basis (17./18. Jh.)

IV. Die kunsthistorische Stellung des *Campanile* von Belussi

Als besonders bemerkenswert muss festgehalten werden, dass sich die orthodoxe Inselbevölkerung der Ionischen Inseln, ganz ähnlich wie die Einheimischen der Halbinsel Mani (südliche Peloponnes), offenbar besonders gerne und aufgeschlossen von den traditionellen Kirchenbauerscheinungsformen der dort neuen venezianischen Machthaber (1684–1715) beeinflussen ließen, hier vor allem durch die Adaption und der besonders eifrigen Errichtung von Kirchtürmen. Auf den Ionischen Inseln wurde aber – im Gegensatz zur Halbinsel Mani – „traditionell“ ganz auf byzantinische Zitate und Bauten im byzantinischen Stil sowie deren Grundrisstypen verzichtet, wenn man von der Renovierung bestehender byzantinischer Bauruinen einmal absieht. Dies natürlich auch, weil die venezianische Herrschaft auf den Ionischen Inseln schon länger Bestand hatte. Beiden Regionen ist jedoch die Aufrichtung zahlreicher *Campanili* gemeinsam, die der byzantinischen Kirchenbaukunst ursprünglich fremd waren und welche erst ab dem Mittelalter Eingang in diese fanden³². Auf Zakyntos und im gesamten Untersuchungsgebiet sind diese Glockentürme vor allem ab dem ausgehenden 17. Jh. in einem besonders monumentalen Ausmaß nachweisbar und die auf quadratischer Basis errichteten Bauten erreichten auf den Ionischen Inseln eine Höhe von bis zu 38 m. Während wir nun auf der Mani-Halbinsel im Untersuchungs-

³² Dies ist hauptsächlich für den Balkan belegt, vgl. Cyril MANGO, *Byzantine Architecture*, London 1979 [21986], 172–176; Figs. 247, 251, 255, 258. Wladimir SAS-ZALOZIECKY: „Die byzantinische Baukunst in den Balkanländern und ihre Differenzierung unter abendländischen und islamischen Einwirkungen“, *Südosteuropäische Arbeiten* 46, München 1955, 26f., Taf. 5.5

zeitraum auf zahlreiche Gotteshäuser byzantinischen Stils treffen, denen lediglich westlich beeinflusste *Campanili* auf- bzw. beigelegt wurden, wie etwa der Spyridon-Kirche (um 1700) von Kardamyli auf der westlichen Mani-Halbinsel (vgl. Abb. 13)³³, so sind auf den Ionischen Inseln auch die *Naoi* (gr. für Kirchenhäuser) absolut dem „Ionischen Barock“ verpflichtet. Dieser ist ein moderater, aber dadurch auch besonders nüchtern und deshalb elegant wirkender, regionaler, kolonialer Kirchenbaustil und drückt sich, auf einfache Art, wie folgt aus: Die Kirchen stellen sich hauptsächlich als langrechteckige, einschiffige und aus einem Raum bestehende relativ hohe Baustrukturen, gewissermaßen als monumentale „Kästen“ dar, die mit einem hölzernen offenem Dachstuhl eingedeckt und durch barocke Türportale und Fensterziereien akzentuiert und ausgeschmückt wurden. Gezeigt wird dies hier für Zante-Stadt an der „Hagios Charálampos“-Kirche aus dem Jahre 1728 (vgl. Abb. 10–12)³⁴. Gelegentlich wurden die Fassaden noch mit einem zusätzlichen strukturierten Zierputz, der sauber gesetztes orthogonal „Mauerwerk“ imitiert, versehen. Auch auf den Ionischen Inseln war die katholische Bevölkerung trotz jahrhundertelanger venezianischer Präsenz immer in der Minderheit geblieben. Am Ende der venezianischen Herrschaft und zu Beginn des aus der venezianischen Herrschaft hervorgegangenen eigenen Staatswesens der „Republik der Ionischen Inseln“ bzw. der „Vereinigten Staaten der Ionischen Inseln“ 1800–1864 (ab 1815 britisches Protektorat; zunächst auch: „Republik der Sieben Inseln“, engl.: „*Septinsular Republic*“; bzw. gr. „*Hep-tanēsoi Politeia*“), sollen von einer Gesamtbevölkerung der Ionischen Inseln, die um das Jahr 1835 ca. 200.000 Einwohner zählten, ca. 6000 Italiener auf den Inseln ansässig gewesen sein, von denen (damit 3,3 %) wohl die allermeisten venezianischer Herkunft und katholischer Konfession waren³⁵. Die Insel Zante selbst hatte im Jahre 1766 eine Einwohnerzahl von 25.316³⁶. Darunter sind auf Zante auch traditionell eingesessene venezianische Bürgerfamilien (*cittadini*), wie etwa die Familien Carrer, gewesen. Der dritte Stand, das Volk (*popolari*) bestand fast ausschließlich aus den einheimischen Griechen. Desweiteren bestanden die wenigen Einwohner venezianischer Herkunft aus den Angehörigen des Adels (*nobili*), die aus der Hauptstadt entsandt wurden, um in der Provinzialverwaltung tätig zu sein und welche u.a. die Gouverneure der Insel stellten. Im Jahre der Fertigstellung des Turms 1778 war dies *Proveditore* Girolamo Badoer, der, nach dem Muster der venezianischen Amtsrotation, von 1777–

33 HELLENIC MINISTRY OF CULTURE (Hg.): *Settlements of Mani*, [Athen] 2004, 165–168; Figs. 108–111. Es handelt sich hierbei um den einschiffigen, nun weiter elaborierten Typus einer mittelbyzantinischen Dachtranseptkirche mit Kuppel. Vgl. dazu: Hans-Michael KÜPPER: „Bautypus und Genesis der griechischen Dachtranseptkirche“, *Veröffentlichungen der Kommission für die Tabula Imperii Byzantini*, Bd. 6, Wien 1996.

34 Eine Votivkirche, die aus Anlass der Überwindung der Pest im Jahre 1728 errichtet wurde. VARVIANE, 74. ZEBAS, 136, Eik. 240. KONOMOS, *Ekklesiēs*, 181–183. KONOMOS, *Naoi*, 139–141. VON HABSBURG-TOSKANA, *Zante*, Bd. 2, 61 (Inschrift).

35 Johann Ferdinand NEIGEBUR: *Die Verfassung der Ionischen Inseln und die neuesten Bemühungen, eine Reform derselben herbeizuführen*, Leipzig 1839, 2f.

36 Die dann bis zum Jahre 1879 auf beträchtliche 44.522 Einwohner angestiegen war. Vgl. PARTSCH, 174.

1779 zwei Jahre seinen Dienst auf der Insel versah³⁷. Zum einheimischen Adel zählte etwa die besonders wohlhabende Familie Lunzi. In seltenen Fällen gelang es bürgerlichen Inselfamilien, wie den Flamburiari, vom Bürgerstand per Senatsbeschluss in die Adelsklasse der Republik aufzusteigen. So wurde am 1. November 1768 Giovanni Flamburiari zum *Conte di Zante* erhoben³⁸. Die Hauptkirche der Katholiken war und ist der katholische Dom „San Marco“ in der Inselhauptstadt³⁹, daneben wurden auf dem Land einige wenige Privatkapellen und Kirchen der italienisch stämmigen Familien in lateinischem Ritus unterhalten. Die Mehrzahl der orthodoxen Gläubigen baute aber die Kirchen nun allerdings voll und ganz und genauso in westlichem Baustil, wie es auch die katholischen Venezianer selbst getan hätten, und wie es auch durch das hier behandelte Denkmal klar wird. Der Kirchenbau war im „*Stato da Mar*“ und auf den Ionischen Inseln, wie u.a. durch den Erlass von *Proveditore Generale da Mar* Francesco Grimani (1659–1733) aus dem Jahre 1705 deutlich wird, durch Senatsbeschluss, genehmigungspflichtig und wurde reglementiert, da dieser offenbar ein solches Ausmaß angenommen hatte, dass sich die venezianische Regierung zum jurisdiktiven Eingreifen gezwungen sah⁴⁰. Finanziert wurde dieser allermeist unter Aufbringung privater Mittel durch die Kirchengemeinden, Einzelpersonen, Familien, Handwerksgilden oder wurde von allgemein dienlichen Bruderschaften ermöglicht⁴¹. Der hier vorgestellte monumentale *Campanile* auf quadratischer Basis ist in Anlehnung an stadtvenezianische Vorbilder, hier insbesondere an die *Campanili* der Kirchen von „Sant’ Antonin“ in Castello (1736–1746) sowie den von „San Giovanni Evangelista“ in San Polo (1759) und möglicherweise nach dem Plan des bekannten und einer der letzten der großen Architekten und „Interpreten des Barock“ der Serenissima Bernardino Maccaruzzi im Jahre 1778, mit einem Eingangsportal im Stile der Neo-Renaissance, entstanden. Orthogonalquader akzentuierte Bogenportale in dieser Art fanden vor allem auch in der europäischen und internationalen Profan- und Befestigungsarchitektur im 18. Jh. weiteste Verbreitung und waren bereits seit der Renaissance im 16. Jh. in Italien ein feststehendes, viel zitiertes und beliebtes

37 Karl HOPF: *Chroniques Gréco-Romanes. Inédites ou peu connues*, Berlin 1873, 410.

38 Giovanni DOLCETTI: *Il libro d’argento dei cittadini di Venezia e del Veneto*, Vol. 1–5, Venedig 1922–1928 [Nachdruck Venedig 1998], Vol. 5, 57. Vgl. dazu auch: VON HABSBURG-TOSKANA, *Zante*, Bd. 2, 413 nachdem auf Zante ab dem Jahre 1683 93 Adelsfamilien ansässig waren und die Erhebung in den Adelsstand einer Bürgerfamilie immer erst nach dem Aussterben eine Linie – per Senatsbeschluss – gestattet wurde.

39 Dessen barocke Fassade erlitt 1953 einen Totalverlust und die Kirche wurde im Wiederaufbau mit einer leicht versetzten neuen Fassade und zwei kleinen modernen *Campanili* versehen. Zur katholischen Topographie und kirchlichen Statistik vgl. besonders: G. HOFMANN (S. J.): „La chiesa cattolica in Grecia (1600–1830)“, *Orientalia Christiana Periodica* 2 (1936), 168–174 „*Vecovado di Zante-Cefalonia*“.

40 VON HABSBURG-TOSKANA, *Zante*, Bd. 1, 187. Zu Grimani vgl. besonders: Alexander ZÄH: „Venezianische Visionen“, *Südost-Forschungen* 67 (2008), 27–85, hier 40–42, 46.

41 Vgl. etwa die Spyridon-Kirche (1702) von Nauplia. Alexander ZÄH: „Venezianische Baugeschichte von Nauplia 1686–1715“, *Südost-Forschungen* 68 (2009), 138–183, hier 157–159, Textabb. 6, Abb. 20. TRIANTAPHYLLOPOULOS, 67f. In seltensten Fällen gab es, wie beim Prestigeobjekt der katholischen Hauptkirche „San Marco“, auch einmal finanzielle Unterstützung vom venezianischen Senat. Vgl. VON HABSBURG-TOSKANA, *Zante*, Bd. 2, 34.

Architekturmotiv, gleichwie im Kolonialterritorium der Serenissima: Genannt seien hierzu etwa zwei Stadttorentwürfe für Korfu, der Grimani-Bogen (1708) in Nauplia⁴², ein Torbau des 18. Jhs. sowie Stadttore aus Venezianisch-Istrien⁴³ oder die Bauten Zaras in Dalmatien. Hervorgehoben können hierbei als Initiatoren der berühmte venezianische Befestigungsarchitekt Michele Sanmicheli (1484–1559) und sein Bruder Gian' Girolamo, die das berühmte Terraferma-Stadttor (1543) und die „*Loggia della Gran' Guardia*“ (1562) Zaras schufen⁴⁴. Genauso gut kann dafür Vincenzo Scamozzi (1548–1616) genannt werden, auf den wohl die Tore der venezianischen Gründungsstadt Palmanova im Friaul zurückgehen⁴⁵. Dieses Tormotiv fand im global-internationalen barocken Baukontext des 18. Jhs., besonders auch durch die französische Festungsbauschule Verbreitung, wie es etwa das Portal des kanadischen Forts Chambly (1720) in Neu-Frankreich belegt, hier mit elegant eingedektem Balkon und geradem Portalsturz und nicht mit Bogen ausgeführt (vgl. Textabb. 7)⁴⁶.

Auf der Insel Zakynthos selbst begegnet dieses Architekturmotiv so, im monumentalen Kirchturmbau noch einmal, nämlich an der aufwändig gestalteten und auch in der Feinheit der Bearbeitung und Ausführung des Portals nach verwandten barocken *Campanella* mit lang rechteckigen Grundriss der orthodoxen „Hypapantē“-Kirche (vgl. Abb. 17) des Dorfs Machairádo (Macherado), die auch aufgrund bereits gemachter stilistischer Überlegungen und Verweise von Zēbas, damit nun mit der Kirche selbst, wohl in das ausgehende 18. Jh. gehört⁴⁷. Die Spiegelfeld-Fenster der Fassaden begegnen im süddeutschen barocken Kirchturmbau durch zahlreiche formgleiche Beispiele, wie es die auch zusätzlich horizontal angelegten Fenster in den Tambouren unterhalb der Zwiebelhauben der Türme der Kirche „St. Coloman“ (1682) bei Schwangau oder der Pfarrkirche von „St. Martin“ (1738) in Marktoberdorf

42 Ennio CONCINA (et alii, Hg.): *Venezia e la difesa del Levante. Da Lepanto a Candia 1570–1670*, Venedig 1986, 209, Figg. 324, 325 (Entwürfe 1578–1582). Die selben Abb. ebenso bei: Ennio CONCINA, Alikí NIKIFOROU-TESTONE (Hgg.): *Corfù: Storia, spazio urbano e architettura XIV.–XIX. sec.*, Korfu 1994, 33 (fig.), 35 (fig.). Zum Grimani-Bogen vgl. nun: ZÄH, *Nauplia*, 145f., Fn. 31, Abb. 7–8.

43 Dario ALBERI: *Istria. Storia, Arte, Cultura*, Triest 1997 [2001], 340 (Fig.), 741 (Fig.), 1530 (Fig.).

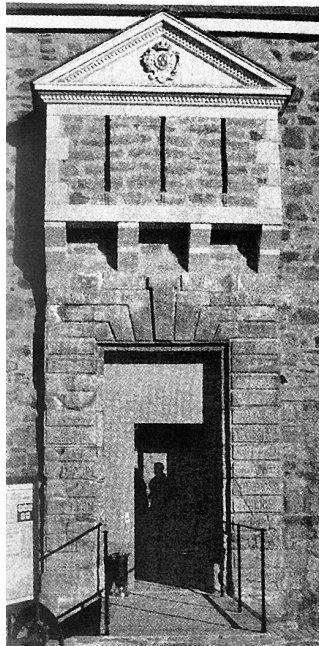
44 Giuseppe Maria PILO: *The fruitful impact. The Venetian heritage in the art of Dalmatia*, Venedig 2000 [2005], 91 (Fig.), 94 (Fig.). Howard BURNS (Hrsg.): *Michele Sanmicheli. Architettura linguaggio e cultura artistica nel Cinquecento*, Mailand 1995.

45 SCHWEIZER, *Die Stadttore der Renaissance in Italien*, 322. Weitere Entwurfsbeispiele dieses Typus für Befestigungen des 18. Jhs. bei: Antonio MANNO: „Fortificazioni veneziane dal XV al XVIII secolo“, in: Gino PAVAN (Hg.): *Palmanova. Fortezza d'Europa 1593–1993*, Venedig 1993, 525, Fig. 23.

46 René CHARTRAND: *The Forts of New France in Northeast America*, Oxford/New York 2008, 31.

47 ZĒBAS, 144, Eik. 265. Weitere teilweise heute zerstörte Beispiele, ebenda, Eik. 222, 266. Ein sehr gutes Vergleichsbeispiel des 18. Jhs. und darüber hinaus eines sehr fein gestalteten barocken Torbogens findet sich im großzügigen Eingangstorbogen zum Jesuiten-Konvent von Ragusa (Dubrovnik), vgl. PRIJATELJ, 718f., Abb. 376 (Grundriss, Bau 1725 abgeschlossen).

zeigen⁴⁸. Etwas anders erscheinende, nicht identische, horizontal angeordnete, barocke Spiegelfenster begegnen im Untersuchungsgebiet beispielsweise am *Campanile* der Kirche „San’ Cypriano e Iustina“ (1742) auf der dalmatinischen Insel Lissa (Vis)⁴⁹.



Textabb. 7: Eingangportal, Fort Chambly (1720), Neu-Frankreich.

Schluss: Der Campanile als überkonfessionelles und supranationales Symbol

Der Kirchturmbau, nach stadtvenezianischem Vorbild, muss vor allem in den ländlich und dörflich geprägten Gebieten mit großer orthodoxer Bevölkerungsmehrheit, von der Bedeutungswirkung betrachtet, als die große Identifikationsklammer und ein

48 Hans Joachim BUDEIT, Michael PETZET: *Bauernkirchen. Die schönsten Dorfkirchen und Kapellen zwischen Donau und Alpen*, München 2002, 11f. Michael PETZET: *Stadt und Landkreis Füssen, Bayerische Kunstdenkmale*, Kurzinventare, Bd. VIII., München, 1960, 193f. Spiegelfenster begegnen auch an barocken Kirchenbauten selbst, vgl. dazu etwa die Kirche St. Andreas (1689) in Elbach (Fischbachau) bei Miesbach am Tegernsee. Überdimensioniert wirkende Spiegelfenster, genau dieses Typs, erscheinen im internationalen Barock etwa an den Türmen der Kirche „São Francisco de Assis“ (bis 1775) in São João del Rei (Brasilien). Rolf TOMAN (Hg.): *Die Kunst des Barock. Architektur, Skulptur, Malerei*, Köln 1997, 121 (Foto).

49 PRIJATELJ, 705, Abb. 368.

integrierend wirkender baulicher Ausdruck der venezianischen Herrschaft⁵⁰ verstanden werden: Der *Campanile* stellt ein zwischen Orthodoxie und Katholizismus überkonfessionelles und supranationales Symbol und einen republikweit gültigen allgemeinen Identifikationscode der Bevölkerung dar, der in diesem Fall ferner auch durch das hier aus profanen Zusammenhängen eingeblendete typisch „venezianische“ Durchgangsportal – andernorts etwa im Befestigungsbau anzutreffen und deshalb *per se* schon als venezianisches Machtsymbol aufzufassen – unterstrichen wird. Einerseits haben diese Denkmäler eine durchaus bemerkenswerte politische Aussage. Dies im Sinne der damit ausgedrückten Akzeptanz der venezianischen Herrschaft durch bereitwillige Aneignung ihrer typischen baulichen Ausdrucksformen und damit der völlig eigenständigen und freiwilligen Reproduktion und Promotion ihrer herrschaftstypischen Macht- und Prosperitätssymbole durch die einheimische Bevölkerung⁵¹. Andererseits hat der Turm seinen ursprünglichen Bezug zum Kirchenbau und der Religiosität. Dabei ist auffällig, dass bei dieser Betrachtung, die vor allem in der national-griechischen Literatur viel beschworene Differenz und Rolle der Orthodoxie gegen die unterstellte „Feindseligkeit des Westens“, durch die Wahl traditioneller, orthodoxer künstlerischer Ausdrucksformen, etwa in der Malerei, als ein „Kampfmittel“ unterstrichen wird, und in die damit völlig fälschlich ein nationalgriechisches Politikum hinein interpretiert wird, das so nie existierte⁵². Behauptungen dieser Art sind nationalistische Konstrukte und solche Ansichten und Überlegungen sind im regionalen Kirchenbau, gerade hier besonders gegenüber den venezianischen „lateinischen“ bzw. „fränkischen“ und damit katholischen Machthabern, eigentlich überhaupt nie ins Gewicht gefallen. Hätten auch nur irgendwelche Vorbehalte auf diesem Gebiete wirklich in einem gravierenden Ausmaße bestanden, so hätte die „Orthodoxie“ auch dieses Architektursymbol als baulichen Ausdruck ihrer Kirchenarchitektur strikt ablehnen müssen. Ganz das Gegenteil war aber der Fall. So mag dieses Denk-

50 Vgl. Marco FOLIN: „Spunti per una ricerca su amministrazione veneziana e società ionia nella seconda metà del Settecento“, in: Gino BENZONI (Hg.): *Studi Veneti offerti a Gaetano Cozzi*, Venedig, 1992, 333–347, hier insbesondere 341ff. „5. La società delle isole Ionie“.

51 In diesem Falle gelingt der Nachweis der Aneignung und Absorption von venezianischem kulturellem Erbe durch die orthodoxe und griechische Bevölkerungsmehrheit. Vgl. zu in umgekehrter Richtung verlaufenden kulturgeschichtlichen Symbiosen und Synthesen des venezianischen Kreta: Maria GEORGOPOULOU: „Late medieval Crete and Venice. An appropriation of byzantine heritage“, *Art Bulletin* 77 (1995), 479–496.

52 So ist etwa für die Kirchenmalerei gar von einem Kampf der Stile der künstlerischen Ausdrucksmittel, im Sinne von „Osten“ (= griechisch-byzantinisch, beharrend, national und traditionell) gegen „Westen“ (= modern-venezianisch „anti-orthodox“), die Rede, vgl.: TRIANTAPHYLLOPOULOS, 407f. „Es gab eine immer gegenwärtige Konstante, die Auseinandersetzung mit dem politisch und religiös feindlichen Westen. In diesem Sinn galt die Heptanesos (wie auch Kreta und Ägäis) als Vorposten der Orthodoxie gegen den Katholizismus und Protestantismus.“ [!] Wie auch zeitgenössische Stimmen bemerkten war die orthodoxe Kirche niemals ein wirkliches „Opfer“ katholischer oder venezianischer Repressalien, vgl. Tertius T. C. KENDRICK: *The Ionian Islands. Manners and customs, sketches of the ancient history with anecdotes of the Septinsulars*, London 1822, 180, “[...] Since which, the Greek church has never been subject to any persecution, although the island was in the possession of a Catholic power.“

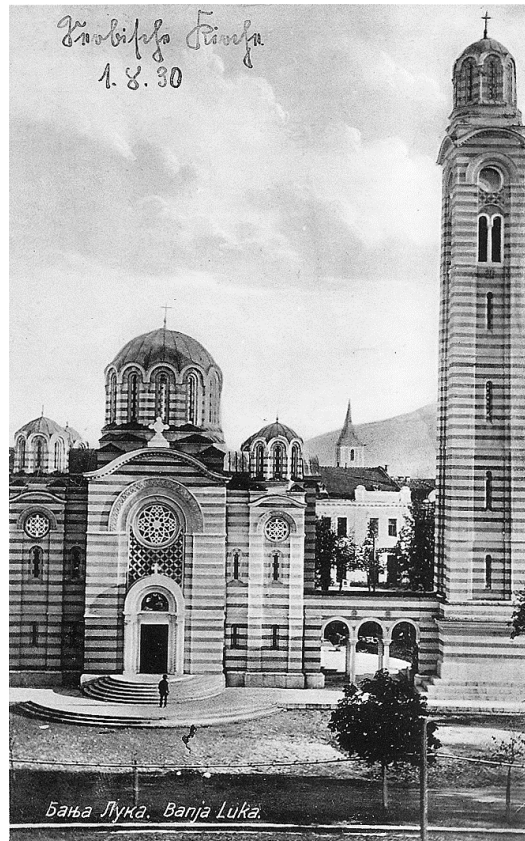
mal in gewisser Weise auch als Wahrzeichen für die Akzeptanz der venezianischen Herrschaft, auch als Schutzmacht von orthodoxer Seite und vor allem als ein aus dem Volk heraus gereifter Entschluss für die Freiheit des künstlerischen Ausdrucks und seiner „aufgeklärten“ Selbstdarstellung in den ländlichen venezianischen Provinzialgebieten verstanden und aufgefasst werden. Dafür erschien es den damaligen Auftraggebern wert und *en vogue*, auf die modernsten Entwürfe und gerade erst in der Hauptstadt errichteter Kirchtürme zurück zu greifen, was für den allgemeinen Wohlstand der Insel, aber auch für eine gewisse Blüte des venezianischen Kolonialterritoriums gerade in seinem letzten Zeitabschnitt, spricht, wie dies an anderer Stelle, übrigens in besonderem Gegensatz zu bisherigen traditionell-populären, kulturellen „Dekadenz-“, „Verfalls-“ und „Untergangsauffassungen“ der Serenissima in ihrem letzten Jahrhundert⁵³, noch ausführlicher dargestellt werden wird. Der stadt-venezianische Einfluss blieb überleitend auch für die Kirchenbaukunst der „Vereinigten heptanesischen Republik“ (*Repubblica delle Sette Isole Unite*), dem Nachfolgestaat der Republik Venedig auf der Insel Zante (Zakynthos), bestimmend, und die Insel erlebte im 19. Jh., im Sinne eines „*Venice après Venice*“, einen wahren weiteren und zweiten „Bauboom“ von stadtvenezianischen *Campanili*, der in zahlreichen Ortsschaften auf der Insel viele, teilweise noch monumentalere und hübscher wirkende orthodoxe Kirchtürme nach stadt-venezianischem Vorbild entstehen ließ⁵⁴, wie etwa den Mitte des 19. Jhs. in Anlehnung an die Fassadendekoration des Turms der stadtvenezianischen „Santa Maria Formosa“-Kirche im Dorf Fagia entstanden Campanile der „Hagia Marina“-Kirche (vgl. Abb. 18)⁵⁵. Ein Bautrend, der übrigens, wie in der Ortschaft Argassi, wenig östlich der Inselhauptstadt, anhand der „Hagios Eustáthios“-Kirche belegt (vgl. Textabb. 1 „Argás(s)ion“, Abb.19), die wiederum stilistisch dem Turm der Kirche in Fagia nacheifert, bis in die allerjüngste Gegenwart und das ausgehende 20. Jh. für Neubauten ungetrübt anhält.

In diesem Zusammenhang sei allerdings auf eine im 20. Jh. auf dem Balkan nachzuweisende stilistische „Orthodoxierung“ einiger Campanili hingewiesen (vgl. Textabb. 8). Wie sich dies z.B. besonders durch das Aufsetzen einer mittelbyz. anmutenden Kuppelhaube beim Campanile der orthodoxen Kathedrale von Banja Luka (Bosnien) zeigt (Aufnahme der zwischenzeitlich zerstörten und nun wiederaufgebauten Kirche „um 1930“, Postkartenmotiv).

53 Ich führe hier stellvertretend für viele Fehleinschätzungen, populärwissenschaftliche und weit verbreiteten Irrtümer auf diesem Gebiet, nur einen Beleg für Dalmatien an: „Im Zeitalter des Barock erlebt das Küstengebiet eine Phase des kulturellen Niedergangs [...]“ o. A./BAEDECKER VERLAG (Hg.): *Kroatische Adriaküste. Dalmatien*, Ostfildern 2006, 41.

54 Vgl. dazu die zahlreichen Türme, die im Zeitraum von 1802–1893 auf der Insel entstanden bei: ZĚBAS, 148–159, Eik. 14, 273, 275, 276, 277–279, 282, 284. VARVIANĚ, 138, 205. VON HABSBURG-TOSKANA, *Zante*, Bd. 2, 56 (Foto). Sowie allgemein den unebilderten Katalog: KONOMOS, *Ekklesiēs*.

55 ZĚBAS, Eik. 284. KONOMOS, *Ekklesiēs*, 86f. Zum venezianischen Campanile der „Santa Maria Formosa“-Kirche, (errichtet bis 1688), vgl. SAMMARTINI/RESINI, 251f.



Textabb. 8: Bosnien, Orthodoxe Kathedrale von Banja Luka (um 1930)

TAFELN

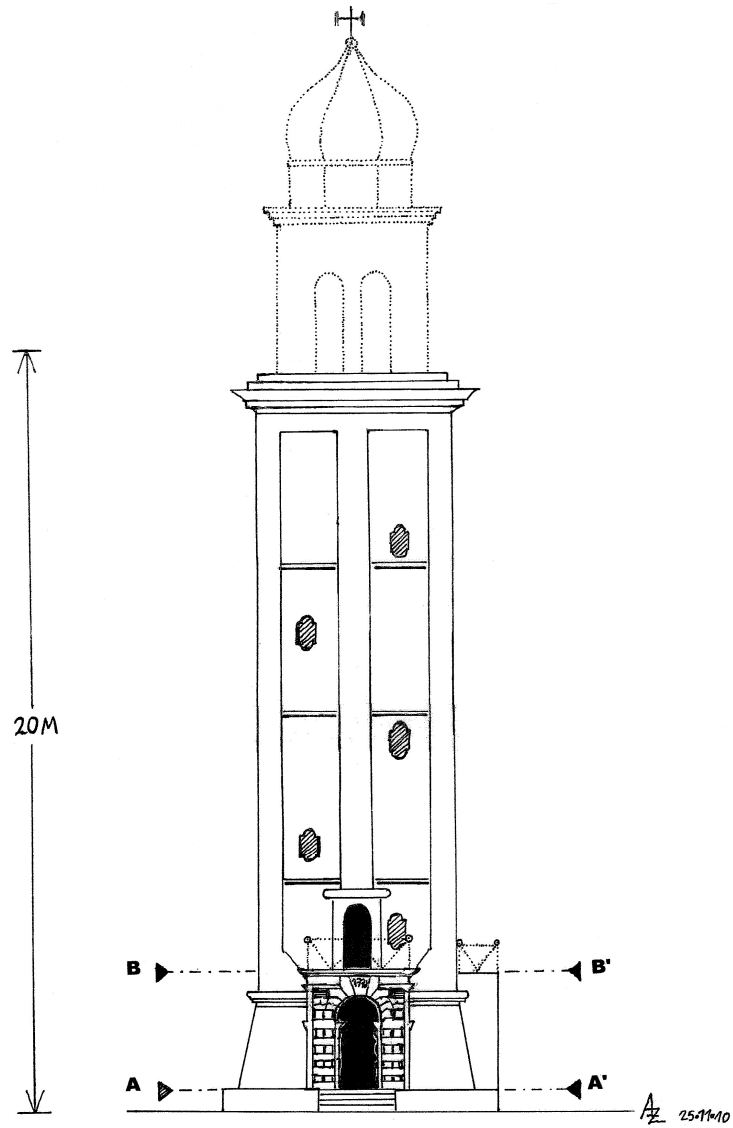


Abb. 1: Campanile von Belussi, Aufriss,
Schnittachsen A-A' und B-B' für Grundrisse (Abb. 4/5)

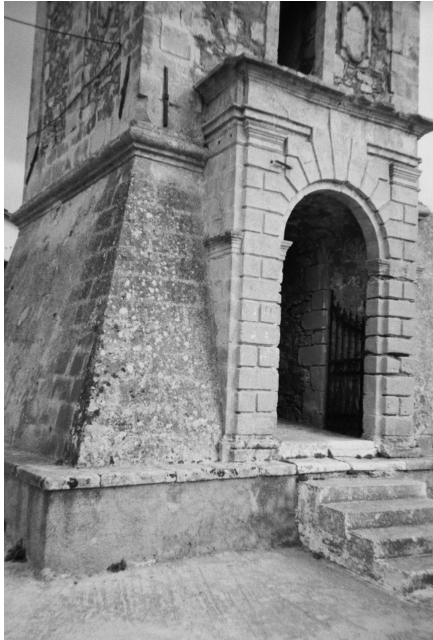


Abb. 2: *Campanile*, von Westen.
Neo-Renaissance



Abb. 3: *Campanile*, Gesamtansicht
von Portal Südwesten

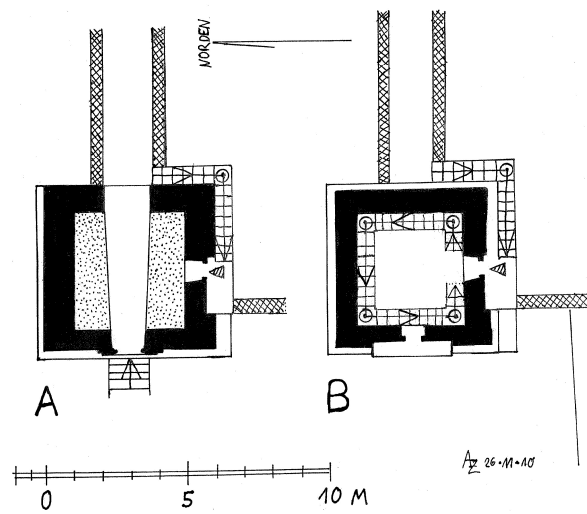


Abb. 4/5: *Campanile*, Grundriss A (Erdgeschoss); Grundriss B (1. Obergeschoss)



Abb. 6: *Campanile*, Portal von Südwesten



Abb. 7: *Campanile*, Gesamtansicht von Norden



Abb. 8: *Campanile*, Treppenaufgang ins 1. Obergeschoss

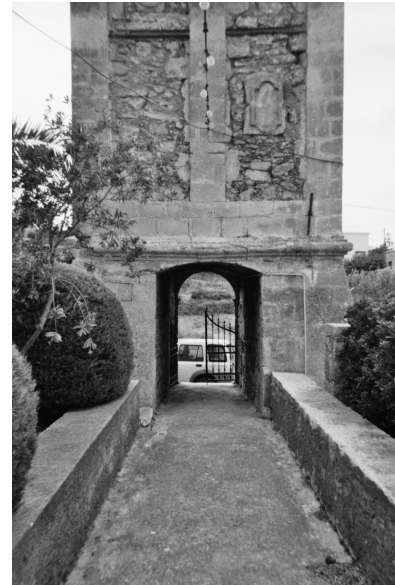


Abb. 9: *Campanile*, Tordurchgang in den Kirchhof, Ansicht von Osten



Abb. 10: „Hagios Charálampos“-Kirche (1728), Nordfassade, Zakynthos-Stadt



Abb. 11: „Hagios Charálampos“-Kirche,
Campanella



Abb. 12: „Hagios Charálampos“-Kirche,
Westfassade

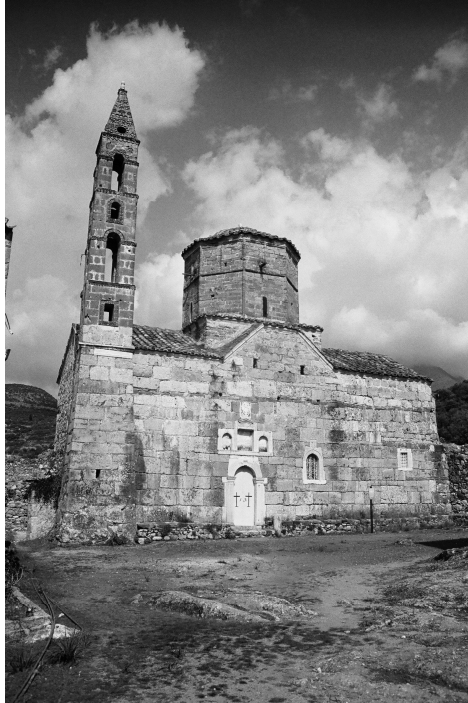


Abb. 13: „Hagios Spyridon“-Kirche
(um 1700), Kardamyli (Mani-Halbinsel)

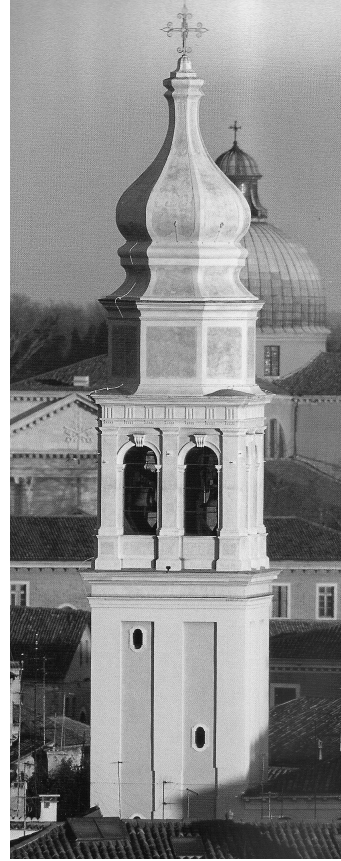


Abb. 14: *Campanile* der
Kirche „Sant’Antonin’“
(ca. 1736–1746), Venedig



Abb. 15: *Campanile* der Kirche
„San Giovanni Evangelista“ (1758),
Venedig



Abb. 16: Marienkirche, Westfassade
(Baubeginn 1789), Perzagno
(Venezianisch-Albanien)



Abb. 17: „Hypapantē“-Kirche mit *Campanella*,
Macherado auf Zakynthos (Ende 18. Jh.)



Abb. 18: *Campanile*
der „Hagia Marina“-Kirche, Fagia auf
Zakynthos (Mitte 19. Jh.)



Abb. 19: Moderner *Campanile*
(Ende 20. Jh.) der „Hagios Eustáthios-
Kirche, Argassi auf Zakynthos

Abbildungsverzeichnis Textabbildungen

- Textabb. 1: Die topographische Lage von Belûs(s)i
 Textabb. 2: Schlussstein des Torbogenportals mit Jahreszahl
 Textabb. 3: *Campanile* (Portal) der Kirche „San Giovanni Evangelista“ (1758), Venedig.
 Textabb. 4: Ithaka, Hauptort Vathy, *Campanella* der „Panhagia stu Conte“-Kirche (ca. 1903)
 Textabb. 5: Venezianische Glockentürme der Ionischen Inseln, Typ 1, Varianten (16.–18. Jh.): **A** Vathy, Ithaka; **B** Perithia, Korfu; **C** „Evangelistria“-Kirche, *Borgo dell' Castello di San Giorgio*, Kephallonia; **D** „Hagios Gerasimos“-Kloster, Kephallonia; **E** Zante-Stadt, Nikolaus-Kirche an der Mole, Zante (Zakynthos)
 Textabb. 6: Ithaka, von außen erschlossener Campanile (Typ 2) auf quadratischer Basis (17./18. Jh.)
 Textabb. 7: Eingangsportal, Fort Chambly (1720), Neu-Frankreich
 Textabb. 8: Bosnien, Orthodoxe Kathedrale von Banja Luka (um 1930)

Abbildungen auf Tafeln

- Abb. 1: *Campanile* von Belussi, Aufriss, Schnittachsen A-A' und B-B' für Grundrisse (Abb. 4/5)
 Abb. 2: *Campanile*, von Westen. Neo-Renaissance Portal
 Abb. 3: *Campanile*, Gesamtansicht von Südwesten
 Abb. 4/5: *Campanile*, Grundriss A (Erdgeschoss); Grundriss B (1. Obergeschoss)
 Abb. 6: *Campanile*, Portal von Südwesten
 Abb. 7: *Campanile*, Gesamtansicht von Norden
 Abb. 8: *Campanile*, Treppenaufgang ins 1. Obergeschoss
 Abb. 9: *Campanile*, Tordurchgang in den Kirchhof, Ansicht von Osten
 Abb. 10: „Hagios Charálampos“-Kirche (1728), Nordfassade, Zakynthos-Stadt
 Abb. 11: „Hagios Charálampos“-Kirche, *Campanella*
 Abb. 12: „Hagios Charálampos“-Kirche, Westfassade
 Abb. 13: „Hagios Spyridon“-Kirche (um 1700), Kardamyli (Mani-Halbinsel)
 Abb. 14: *Campanile* der Kirche „Sant' Antonin“ (ca. 1736–1746), Venedig
 Abb. 15: *Campanile* der Kirche „San Giovanni Evangelista“ (1758), Venedig
 Abb. 16: Marienkirche, Westfassade (Baubeginn 1789), Perzagno (Venezianisch-Albanien)
 Abb. 17: „Hypapantē“-Kirche mit *Campanella*, Macherado auf Zakynthos (Ende 18. Jh.)
 Abb. 18: *Campanile* der „Hagia Marina“-Kirche, Fagia auf Zakynthos (Mitte 19. Jh.)
 Abb. 19: Moderner *Campanile* (Ende 20. Jh.) der „Hagios Eustáthios“-Kirche, Argassi auf Zakynthos

Abbildungsnachweis

Soweit nicht hier vermerkt, stammen alle Abbildungen vom Verfasser.

Textabb. 1 (Ausschnitt, nach: PARTSCH 1891, Taf. 12); **Textabb. 4** (nach: VON HABSBURG-TOSKANA, Wintertage, 213); **Textabb. 6** (nach: VON HABSBURG-TOSKANA, Sommertage, Bild 3); **Textabb. 7** (nach: CHARTRAND, 31); **Textabb. 8** (nach: histor. Postkarte im Archiv des Verf.); **Abb. 14** (nach: SAMMARTINI/RESINI, 165).